Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 5 (1901)

Heft: 1

Artikel: Albin Indergand

Autor: Zahn, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571513

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

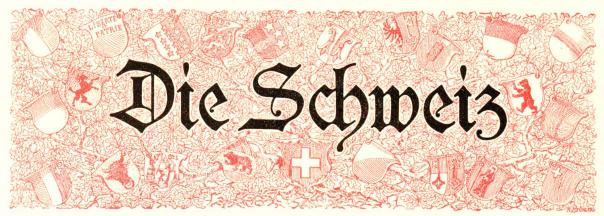
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



"Berlag ber Schweig", A.=G., i. S. Bolygraph. Inftitut, Burich.



Rachbrud berboten. Alle Rechte borbehalten.

Roman von Ernft Bahn, Gofchenen.

1. Rapitel.

er Schnee siel langsam, lautlos und schwer. Es war zu sehen, als schwebten zwischen dem nebelverhangenen Himmel und dem weißen Land unzählige bleiche Fäden. So regelmäßig sank Flocke auf Flocke, eine der andern nach. Die hohe, schimmernde Decke, an der sie woben, trug nicht eine Fußspur. Dennoch lag unter ihr die Straße. Zur Linken, wo ein tieses Strombett sich aufthat, ging zuweilen ein gesdämpstes Aufzischen, aber es erstard im Anschwellen, als erstickte das Leben des Wildbaches unter Schneeslaften. Zur Rechten bog sich der Wald unter demesselben Joche. Greisenhaft, mit hängenden Aesten und Zweigen standen die Tannen. Selten schnelke ein Baumarm empor, daß eine Wolke weißen Staubes zu Boden sank.

Bon der Richtung her, nach der das Land sich senkte, und wo die Nebel so tief hingen, daß sie den Boden streiften, kam ein verlorener Ton, jetzt kurz und fern, dann näher in zweimaliger Folge. Ein Klingeln! Zetzt schwieg es wieder. Darnach näherte es sich in stetem, taktmäßigem Anschlage. Die wohlkautarme Schelle am Halse eines schwerstampfenden Rosses! Das tauchte aus dem Nebel. Ein braunes, struppiges, kleines Bergspferd, dem der Schnee an Nüstern und Brauen und in der Mähne haftete. Das Noß dampste, bahnte mühssam den Weg und brachte den Schlitten sürbaß, an den es gespannt war.

"Das Tier ist mube," sagte ber Mann, ber im offenen Schlitten saß, zu bem, ber es leitend bicht hinter ber Deichsel auf bem Deckbrett hockte. Der wandte bas hagere, braune Gesicht. "Rein," erwiberte er mit einer hohen singenden, zu seinem sehnigen Körper in sonderbarem Widerspruch stehenden Stimme, "das Roß hat schon weitere Wege, und die bei anderem Wetter machen müssen"; dann drehte er sich wiederum nach vorn und ließ den Kopf auf die Brust sinken, als schlafe er. Seine in hohen schaswollenen Uederstrümpfen steckenden Beine hingen in den Schnee und zogen Furschen neben denen, die die Kufen des Schlittens riffen.

Der Mann im Schlitten blickte auf ben breiten Rücken seines Fuhrmannes. "Gin wortarmes Geschlecht, wenn sie alle so sind," sann er in sich hinein.

Der Knecht saß auf einer Decke, statt sie um sich zu schlagen. Seine Gestalt war nur in Hose und Rock von schwerem Gigengewebetuch gewandet. Auf dem kurzen schwarzen Haar trug er einen rauhen verfärbten Filz. Der Schnee rieselte dem Bornübergebeugten unablässig in den dunkeln Nacken.

Eine Weile that das Pferd im gleichen, hartnäckig furzen Schritt seinen muhsamen Weg. Dann rebete ber im Schlitten wieder.

"Wie weit mag es noch fein?"

Der Knecht ließ die Blicke seitwärts gleiten, als hätte er vergessen, wo sie waren; bann sagte er: "In einer halben Stunde können wir dort sein, Pfarrherr." Beim letten Wort griff er linkisch zum hut, und verstummte wieder.

Die Straße senkte sich barnach, bas Pferd brach sich rascher Bahn, aber als sie eine schmale Brücke hinster sich hatten, bog ber Weg aufs Neue bergzu. Einige braune Holzhütten tauchten aus bem Nebel, zwei biesseits, zwei jenseits ber Straße, beren kleine in Blei



gelegte Scheiben unter ben schneeüberhangenen Dächern berfür und auf die Straße schauten wie trübe Augen unter weißer Braue.

Der Reisende hob den schmächtigen, von faltigem Mantel umhüllten Leib.

"Gehören die zum Ort?" fragte er ben Fuhrmann. Der nickte. "Ja, das ist ber Weiler."

Das Pferd hatte die Hütten erreicht. Es wurde lebendig um dieselben. Männer, Weiber und Kinder traten unter die Thüren. Aermliches Bolk! Die Männer mit sehnigem, hagerem Körper und verwitterstem Gesicht, die Weiber früh gealtert; aber die Kinder schauten mit hellen Augen aus gesunden Gesichtern. Als der Schlitten langsam vorüber glitt, standen sie alle voll Neugier an der Straße. Die Alten grüßten, "Tag, Pfarrherr," nahm ein Mund vom andern den Willsomm. Die Kinder staunten. Der Mann im Schlitten nickte ihnen zu, im Borbeisahren erhaschte er mit der eigenen weißen, hageren Hand ein paar der braunen Bauernhände und drückte sie flüchtig.

"Er hat ein gutes Geficht," meinte hinter ihm ein Beib, bas in ein paar ftille braune Augen geblickt hatte.

Indeffen fentte fich bem Schlitten ber Weg abermals. Der breite Bach wurde fichtbar. Helles, blaugrunes, spärliches Waffer wand fich burch sein fteiniges Bett, in ungahligen weißen Infeln lagen überschneite Granit= blöcke barinnen. Das Rog stampfte einer Brücke zu. Jenseits ftieg fahrtsperrend ein Sügel jah zur Sobe. Der Reisende blickte auf. Wie der Wall einer Burg erhob sich die weiße Wand aus bem Thale; die Straße ging in Windungen baran empor. Hoch auf bem Soller tauchte eine Kirche aus den Nebeln, ein einfacher Bau, aber wie ein Wahrzeichen Gottes ftand fie boch über allem Land und am rechten Ort. Und eben begann ein Läuten von ihrem Thurme. Es war eine einzige Glocke, ihr Ton war nicht ftark und ber Schnee bampfte ben Schall, aber bas plötliche Lautwerben ber ehernen Stimme in ber unendlichen Stille bes Winters wirkte feltsam. Dem Mann im Schlitten griff es ans Berg, er legte die Bande unter ber Dede gufammen.

"Das ift Euch zu Ehren," sagte ber Fuhrknecht. Der andere nickte nur. "Herr, segne ihnen meinen Eingang," stammelte er. Seine Augen waren feucht, aber sie leuchteten; auf seine bleichen Wangen flog ein stilles Rot.

Das Leuten hörte nicht auf, es hallte über ihnen gleich einer rufenden Stimme und half ihnen, den Hügel erklimmen.

Mls fie an die erfte Biegung ber Strage gelangten, fam ihnen ein Rnabe entgegen. Er trug einen Sach auf ber Schulter, eine schwere Laft. Aber ber Buriche schritt aufrecht, und es schien, als boge felbft ber Ropf sich nur unwillig so viel zur Seite, als die Last es erheischte. Als er bem Schlitten begegnete, trat er feit= wärts tief in ben Schnee, um ihn vorüber zu laffen. Zwischen dem Fuhrknecht und ihm ging ein kurzes "Tag" hin und wieder. Dann freuzten feine Blicke die des Reisenden. Sie weilten ineinander, mit plot= lichem, unbewußtem Forschen. Aber ber Bub bot keinen Gruß. Er stand da und sah dem andern gerade, un= verwandt ins Geficht. Der lächelte ein feines Lächeln, das um seinen schmalen Mund einen Zug großer Wilbe und Freundlichkeit zauberte, bann grußte er. Ginen Augenblick schien es, als bewegte ber Knabe die Lippen, bann wandte er ben Ropf und ftieg abwärts. Der Fremde schaute ihm nach. Er sah ihn dicht unterhalb ber Stragenwindung abbiegen und gegen bas Flugbett hinab verschwinden. Als der Schlitten höher zog, be= merkte er, wie jener, einen schmalen Steg verlaffend, am jenseitigen Berge hinaufstieg, ber einzelne Mensch an einer pfablosen Salbe!

"Habt Ihr ben gekannt?" fragte ber Fremde ben Knecht.

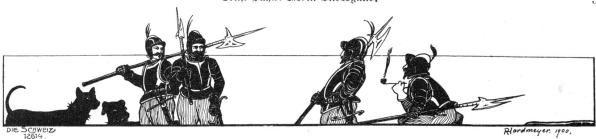
"Der Bub vom LauisCct," gab dieser Bescheid in einem Tone, als müßte alle Welt ben Ort und den Menschen kennen. "Einer, der Euch nicht in die Kirche kommt," fügte er mit einem Lächeln hinzu, in dem eine leise Schadenfreude spielte.

"Warum nicht?" fragte ber andere.

"Ich bin schon lange ba oben baheim, aber vom Laui-Ed habe ich noch keinen in ber Kirche gesehen."

"Der Weg mag zu weit sein," sagte ber Frembe, als müßte er entschuldigen. "Mag sein," zuckte ber Knecht die Achseln. "Bielleicht hättet Ihr auch keine Freude an ihrem Kommen," meinte er bann.

Der Andere schien des Fragens mübe. Ober er war nicht neugierig und konnte warten, bis er wußte, was ihm zu wissen not that. Aber er sah das Gesicht des Burschen noch immer dicht vor sich, als skünde der noch im Schnee. Ein Gesicht, schmal und doch von



fräftigem Knochenbau, bänerisch gesund und doch bleich und von scharf geschnittenen Zügen. Dunkles, gelocktes Haar umgab den hochgewölbten Schädel, die Stirne war kühn und schön und weiß. Der Mund hatte volle Lippen, die aber in den Ecken sich sest zusammensichlossen, so daß ein halb herber, halb spöttischer Ausstruck ihn umspielte. Die Nase war gerade und hatte einen seinen Bug, der in scharfem Winkel von der Stirne absprang. Der Blick der Augen, die unter dunkler Braue standen, sengte sich in die Erinnerung wie die Kohle ins Holz. Sie waren groß und grau, ihr Licht war unstät.

Der Schlitten hatte eine weite Steigung über= wunden, es schien, als schwebte die Stimme ber Glocke im grauen Himmel, der über ihnen stand, so dicht unter= halb der Rirche fuhren fie bin. Jett that die Strafe einen letten ftarken Ansatz, ben Berg zu bezwingen. Braune Butten sperrten fie scheinbar nach ber Bobe. Aber eine berfelben, ein mächtiger, bunkelwändiger Bau, rubte auf zwei ftarten Mauern biesfeits und jenfeits ber Strafe, gleichsam bas Thor zum Dorfe bildend. Zeichen und Inschriften waren in die geschwärzten Quer= balten gegraben und allerlei Zierwerk schmückte bie Fenftergefimse und die Schiebladen. Größere Scheiben als fonft die Bauernhütten wiesen, gaben den Stuben Belle. Sinter einer berselben ftand ein blühender Gera= nium. Und eben als ber Schlitten sich näherte, fuhr eine Rinderhand nach ber einen roten Blute, brach fie, öffnete das Tenfter und ließ fie in den Schlitten fallen. Sie traf bes Mannes schmale Band; er nahm fie, aber er vermochte nicht mehr zu banken, ber Schlitten mar schon unter bem Bogen hindurch gefahren, und jenseits fand er, zurückblickend, die Fenster leer.

"So," sagte ber Fahrknecht. Er wurde beweglicher und stand vom Schlitten zur Erde. Das Pferd zog diesen vollends zur Höhe eines geräumigen Plates, den Häuser und Hütten umgaben, und in dessen Mitte ein Brunnen stand. Zwei Wasserstrahlen sielen in die niedrigen Tröge, wo die Bauern ihr Vieh tränkten. Zetzt stand vor demselben eine Gruppe von Männern in der schmucklosen Gewandung des Bergbauern, hohes, sehniges Bolk, zumeist mit den dunklen, auf die Brust sallenden Bärten und mit klugen, aber sonderdar an das schwerzu brechende Gestein der Berge gemahnenden Köpfen.

Einige trugen die weit über die Knie reichenden Uebersftrümpfe aus rauher weißer oder grauer Schaswolle, als kämen sie just von der Arbeit aus Stall oder Schnee, alle hatten sie Kleider an aus eigengewodenem rauhem Stoff, manchem schmückte die Joppe Knöpfe aus Gemsshorn oder Bergkristall. Die Männer waren zu sieben und traten unter Führung des Höchstgewachsenen unter ihnen gemächlich auf den Schlitten zu. Diesem entstieg der Fremde, sich mühsam aus seinen Decken schälend. Indessen waren die Fenster der Hütten von neugierigen Gesichtern belagert und die Leute standen unter den Thüren wie im Weiler, als der Schlitten hindurchgesahren war.

"Willfommen, Pfarrherr," redete ber Bauer, ber unter ben anbern ber erste zu sein schien, ben Fremsben an. Dieser richtete sich auf, er zog ben schwarzen Hut von bem mit schlichtem, braunem Haar bebeckten Kopfe und reichte bem anbern, ber ihn um Hauptesslänge überragte, die Hand.

"Ihr seid ber Prafes," sagte er mit einer wohl= klingenden Stimme.

"Ja," gab ber Bauer zurück, und während bie andern, benen ber Pfarrer ber Reihe nach die Hände schüttelte, ein linkisches und verlegenes Wesen zeigten, lag über ihm eine große Ruhe und Sicherheit.

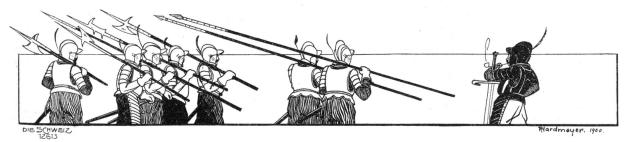
Der Schnee rieselte unablässig. Die Glocke hatte zu läuten aufgehört. Der Pfarrherr und die Bauern stiegen eine steile, mit groben Steinen gepflasterte Gasse nach bem Kirchhügel hinan. Der Präses führte.

"Ihr habt einen schlechten Reisetag gehabt", sagte er zu bem Geistlichen.

"Ihr seid schwer zu finden in Nebel und Schnee," lächelte dieser bagegen. Und bann: "Aber der Empfang ist freundlich! Ich hoffe, wir müssen von dem grauen Tag nicht auf unser Einvernehmen schließen." Darauf wendete er sich zu benen zurück, die ihnen schweigend und einer unlieben Pflicht gehorchend, folgten. "Ich hoffe, wir werden Freude an einander erleben."

Die Worte bebten in einem Tone tiefer Herzlich= feit. Gin Lächeln ber Befriedigung flog über die halb ernsten, halb schenen Mienen der Bauern. Und ein zustimmendes Gemurmel ging durch die kleine Schaar.

"Da ist Eure Wohnung," sagte ber Präses und wies auf ein Haus zuoberst an ber rechten Gassenseite.



Es war aus Stein gemauert bis zur Höhe ber steinernen Treppe, die nach seiner Hausthür führte; auf diesen Unterbau war die braune Holzhütte gesetzt, die mit freundlichen Scheiben zur höher gelegenen Kirche und in die Runde sah. Sie näherten sich der Treppe, aber des Pfarrherrn Blick war auf die Kirche gefallen.

"Gebt mir einen Augenblick," sagte er und stieg die breitstusige Treppe empor, die zu dem braungeschnitzten Portal des Gotteshauses hinan führte. Zwei steinerne Säulen hielten ein schindelbedecktes Vordach, das die Thüre schirmte. Zwei niedere Mauern liesen von den Säulen dis zur Kirchenwand. Auf eine derselben legte der Pfarrer den Mantel. Dann trat er in die Kirche. Die Bauern harrten seiner im Schnee, geduldig, und besprachen sich unter einander, was von dem neuen Hirten zu halten sei, den sie am heutigen Tage zum erstenmale sahen.

Während sie noch rebeten, kam ber Geistliche zurück. Er stand einen Augenblick unter bem Schutbach und hatte bie Augen erhoben, seine Hände waren noch wie zum Gebet ineinandergelegt. Er sah sich um; von der Stelle, wo er stand, übersah er einen Teil des Dorfes. Zetzt umfaßten die Blicke der unten harrenden Bauern zum erstenmale seine Gestalt.

Er war nur mittelgroß und von fast schwächlichem Aeußern, schlank und gerade. Sein Gesicht war von edlem Schnitt, aber auch in seinen feinen und doch festen Zügen lag ein Ausdruck körperlichen oder seelisschen Leidens.

"Er sieht nicht aus, als paßte er da herauf," flüsterten die Bauern unter einander. Da hörten sie seine Schritte und wendeten sich ihm wieder zu. Seine Blicke waren auf ihnen. Sie leuchteteten hell und ernst aus dem bleichen, bartlosen Antlitz. Der Präses, als er ihnen begegnet war, murmelte den andern zu: "Es ist mancher stärker, als er scheint!"

"So, nun laßt uns hinein gehen," sagte der Pfarrherr im Herantreten. "Berzeiht, wenn ich Euch warten ließ. Guer Pfarrer muß zuerst am Ort gewesen sein, dahin Ihr ihn berusen habt."

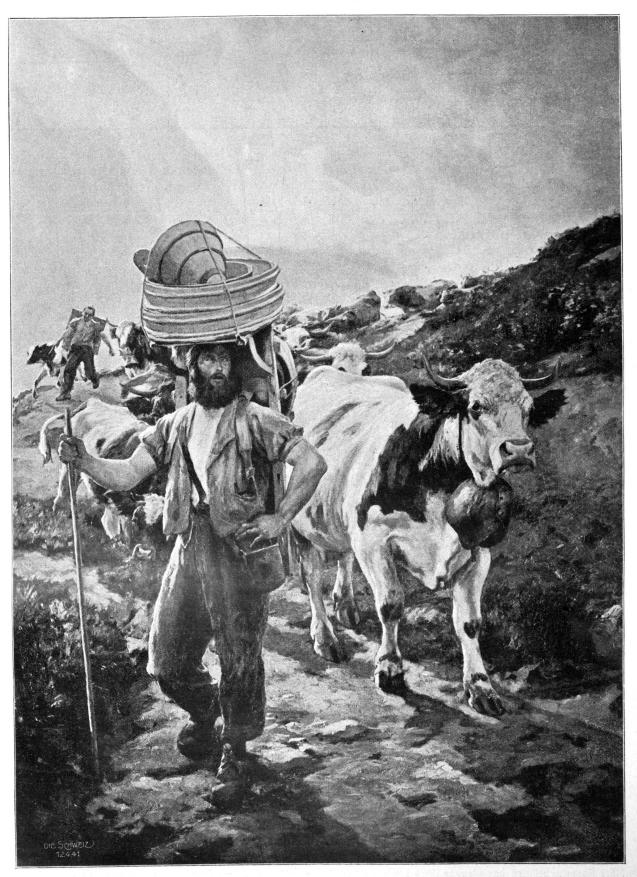
Die Bauern nahmen die Rebe als eine gute hin. Mitsammen traten sie in die Hutte. Die Thur war niedrig. Der Priester vermochte kaum, ohne die Stirn an ihren Querbalken zu schlagen, aufrecht hinein zu

treten, die Bauern bückten sich tief. Der Präses stieß im dunklen Flur, den sie betreten hatten, eine Thür zur Linken auf, durch die sie in eine niedere, vom Schnee helle Stube traten. Sie war sauber gescheuert. Der schwere Tisch, die Stabellen und Wandbänke zeigten ein dem Getäfer gleiches, gelbweißes Holz, der große Granitosen, der ein Vierteil der Stube füllte, gab eine wohlige Wärme. Es war ein traulicher Naum. Auf dem Tische stand ein zinnerner Krug und eine Anzahl Becher. Zu dem schritt der Präses jetzt, ergriff ihn und schenkte die Becher voll.

"Zum Wohl, Pfarrherr, es ist so Sitte bei uns, daß wir dem Hochwürdigen in seiner eigenen Stube ben Willfommen zutrinken."

Der Pfarrherr trat hinzu und griff nach dem ihm gebotenen Trinkgeschirr. Auch die andern machten sich beran. Dann ftiegen die Becher zusammen. Mis ber Priefter und ber Prafes einander Bescheid thaten, sanken ihre Blicke ineinander, als forschte ein jeder, was er von dem andern zu halten habe. Und es war, als hielte der Geiftliche die Augen des andern länger aus. Der Prafes zog feine Geftalt auf, als wedte ber Blid bes andern ihm ein leises Unbehagen. Dennoch war in den Augen des Priefters kein unfreundliches Licht gewesen. Es hatte etwas wie ftaunenbe Bewunderung barin gelegen, die bes Prafes Erscheinung verdiente. Diese war von fast überwältigender Macht. Sein Leib war gebaut wie ber Baum, ber gerade aus ber Wurzel ftrebend Sahrring um Jahrring gefett hatte. Er hatte breite Schultern und eine ftolze Bruft. Seine Glieder waren schwer und boch gelenk, wo die Hände aus ben Mermeln feiner Joppe traten, schienen fie eisenfarben wie das Geficht. Der Ropf war von edlem Bau, ichwarzes haar trat von ber nicht allzuhohen Stirne gurud. Gin schwarzer Bart bedeckte die halbe Bruft. Die Züge waren fest und die dunkeln Augen hatten einen ruhigen, das Bewußtsein eigenes Wertes wieder= ftrahlenden Glang. Mur in jener einen Minute, als er sie vor dem Blicke des Geiftlichen hinweggewendet hatte, war biesem gewesen, als fante bas Lib in einer fast plöglichen Unficherheit über ben Stern.

Der Pfarrherr hatte sich indessen in freundlichem Gespräch an die Bauern gewendet, die ihm mit kurzem Bescheid Rede standen. Dann legte er, sie aus seinem



Alpfahrt. Nach dem Gemälbe von Eugen Burnand, Moudon, Kunstmuseum Bern,



Talar greifend, die Geraniumblute auf ben Tijch und meinte: "Die ift mir bei ber Ginfahrt in ben Schooß gefallen, faft meine ich, nicht vom Zufall geworfen."

Der Prafes lächelte: "Bom Hause, das über die Straße gebaut ist?" fragte er.

Der Pfarrherr bejahte.

"Das hat Euch mein Mäbchen zugeworfen. Sie hat ben Blumenftock selber gezogen, und seit die Blüte offen ist, hat sie davon geredet, daß der neue Pfarrherr sie haben soll."

"So banket Eurem Mabchen für mich, es hat mir zu meinem Einzug ein gutes Zeichen gegeben."

Der Präses nickte. "Ihr werbet bas Kind balb genug kennen lernen. Bei Eurem Borgänger ist es zu Hause gewesen fast mehr wie bei mir."

Das Gespräch wurde barnach wieder allgemein, und nach einer kurzen Beile brachen die Bauern auf.

"Des Wilbhüters Schwester wird Euch haushalten kommen, wenn es Euch recht ist," sagte ber Präses im Hinausgehen. "Sie ist brav und stark — — " Er konnte nicht ausreben, es war ein junges Weib unter bie Hausthür getreten; sie war bie, von ber er gesrebet hatte.

"Da ist sie," sagte ber Präses. Und während bie Männer hinausstampften, trat bas Mädchen näher und grüßte.

"Tag, Pfarrherr."

"Du bist bes Wildhüters Schwester," sagte ber Priester.

"Seiner Fran Schwester."

Sie legte die feste, zerarbeitete hand in seine ihr bargebotene. Dann traten fie in die Stube.

"Aber wie du heißest, weiß ich noch nicht."

"Ngatha, — Agatha Gamma." Der Pfarrherr hatte sich hinter den Tisch gesetzt, er war müde. Die Fahrt war beschwerlich gewesen. She er zu dem Mädchen weiteres reden konnte, sah er sie geschäftig ihm den Tisch zum Male zurichten. Er ließ mit dem Bohlsgefühl des Ermatteten ihre schweigsame Sorge sich gestallen. Sie ging hin und wieder und trug ihm eine Suppe auf, die sie vordem für ihn mochte gerichtet haben. Dabei waren ihre Tritte sest, wie in ihrem Besen und in ihrer Gestalt eine seltsame Kraft war. Sie mochte zwanzig Jahre zählen, war wohlgebaut und ihre Formen behnten das Gewebe ihres dunklen Kleides.

Ihr Gesicht war frisch und von einer großen Lieblichkeit. Sie hatte hellbraume Augen, die klar und gerade und ehrlich waren, so daß sie dem Pfarrer besser für die Treue seiner Magd zu zeugen schienen, als wenn ihm wohls gesetzte amtliche Beweise ihres guten Leumundes vorsgelegt worden wären.

Und während er von dem wortkargen Mädchen sich bedienen ließ, fühlte er sich sonderbar heimisch in der kaum noch betretenen Wohnstatt.

2. Rapitel.

Es war am britten Tage, nachdem ber neue Pfarrsberr in das Dorf gekommen war, und war an einem Sonntag. Die Schneewolken waren zeriffen, der ftrahslende Himmel wölbte sich über dem Thal, und die Sonne hatte für zwei kurze Stunden über der blendend weißen gleißenden Landschaft geleuchtet.

Nun neigte sich ber Tag schon bem frühen Abenb entgegen. In seiner Stube saß ber Pfarrherr am Tische über eine Anzahl weißer Blätter gebeugt und schrieb. Was er mit rascher Feber hinschrieb, während zuweilen nur ber Blick wie träumend durch die Scheiben nach ben dämmernden Lehnen ging, lautete also:

"So bin ich nun hier zu Anderhalben, in bem Lande, das durch alle Zeit ein Sitz ber Freiheit und ber Kraft gewesen, ich, weiland Bater Coleftin vom heiligen Orden der Kapuziner und jetzt weltgeistlich ge= worden durch Gnade meiner Herren Oberen und auf Wunsch meines lieben Freundes und Arzies und Ordens= bruders Pater Clemens, ber meint, daß meinem Leibe Luft und Licht mehr von Nöten als meiner Seele flösterliche Bucht. Bin bier zu Anderhalben im Lande, bas ben Tell geboren und nenne mich wieder mit bem lieben Namen meiner Mutter. Mit dem Namen Josef Steiner. Ich habe meiner Lebtag nie ein Tagebuch geführt, aber von diesen letten Tagen muß ich mich ausschreiben. Ich muß, benn meine Seele treibt mich bazu. Ich bin frühe hinter die Mauern bes Rlofters gegangen, weil meiner Schen bas Weltleben zu lant war, ungefähr wie das Kind fich unter Dach flüchtet, bas der Wind oder der Donner erschreckt. Als die Pforte sich dauernd hinter mir zuthat, war mir wohl. Seltsam, daß mir nicht bange war, als sie fich wieber= um aufthat! Als ich aus bem Kloster in die Welt gurudging, war mir vielmehr, als trete ich vom Schat-



ten in die Sonne. Und diesem Orte bin ich zugefahren gleich einem starken Menschen, der in Fesseln geschlagen, lange Jahre im Müssiggang verbracht hat, und plötzlich den Karst in die Hände nehmen darf, um zu ackern. Meine Glieder strafften sich, als ginge es zum Kampf, und ich bin doch kein Kriegsmann, mein Wille war klar und sest und auf hohe Ziele gerichtet, und ich bin doch kein Großer dieser Erde, der hingeht zu herrschen. Ich bin nur der Pfarrer, der einem Häufslein Bauern das Heil ihrer Seelen hüten helsen soll. Aber just weil ich fühle wie ein Kriegsmann und wie ein Herrscher, kampfreudig und voll guten Willens, sein Voll zu beglücken, just darum bin ich wie ich nie gewesen, und ist mir, als sei in meinem Leben ein zweites angebrochen.

Bom Anbruche dieses zweiten Lebens will ich schreisben, damit ich, wenn es enden soll, noch wisse, wie es begonnen hat. Den Panzer des Kriegsmanns will ich heimlich tragen und im Verborgenen halte ich das Szepter des Herrschers, dessen Traum seines Volkes Friede ist. Neber alles aber sei der Mantel priestersliche Milde geschlagen. Ich möchte sein nach Deinem Sinn, o Gott! Segne Du mein Tagwerk an diesem Volk, das mir lieb ist, kaum daß ich unter sie getreten bin. Amen!"

Ich habe heute gepredigt. Ich möchte mir meine Rirche nie leerer wünschen, als fie heute gewesen ift. Sie standen in alle Winkel gedrängt, und weil nicht für alle Raum war, so liegen sie die Thure offen stehen und standen barhäuptig im Frost des Wintermorgens, eine anbächtige Gemeinde. Und sie waren mir nabe, wie ich ihnen, benn viele Augen saben mich freundlich an und in vielen Augen fah ich Thränen glänzen. So find wir wohl Freunde geworben. Gie find ein ftarkes und berbes Geschlecht, wenn ich sie recht durchschaue. Die Rauheit ber Heimat macht sie stark, Entbehrung und Ginfamkeit verschließen ihren Ginn. Gie find langfam in ihrem Wefen, fo mogen fie es zu Worten und Thaten sein, aber follte ich eine Mauer brauchen um ben Ort, ich mugte feine beffere als bie aus ben Leibern biefer Manner geschloffene, und nun bin ich ftolg, in Leid und Freude ihr Birte fein gu burfen.

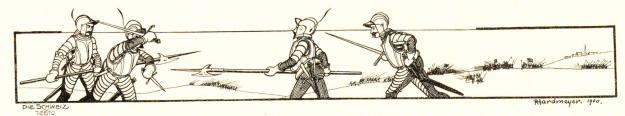
Also ich habe ihnen gepredigt. Als ich ihnen Messe gelesen und sie gesegnet hatte, traten sie zögernd aus ihren Stühlen, als hatten sie mir etwas zu sagen.

Ich traf ihrer manche noch, als ich nach ihnen meine Kirche verlaffen hatte und sie kamen, wildfremd, wie sie mir waren, einer nach dem andern und gaben mir die Hand. Sie redeten nicht, zum höchsten ein kurzes "Tag, Pfarrherr", und manchem sah ich das dunkle Rot der Scheu im Gesichte stehen, aber sie haben mich mit diesem Händedruck bei sich aufgenommen, ich sühle es. Ich bin in ihrer Mitte nach meiner Hütte gesschritten, aber als ich den Kirchhügel ganz verlassen wußte, stieg ich noch einmal hinauf, denn der Wunsch war in mir, mein Feld, in dem ich ackern soll, ganz zu übersehen.

Diese Kirche zu Anderhalben steht an einem wunders samen Ort, sie steht, wo sie stehen soll, über aller Erdenswohnstatt und ihr Thurm ist jeder Hütte im Umkreis ein Wahrzeichen. Sie ist nicht groß, aber sie ist größer als manche, die ich landauf an meinem Wege gesehen. Sie ist arm an Schmuck in ihrem Innern, die Patres, meine Brüder, würden barnach auf eine laue Frömmigkeit des Bolkes schließen, aber — siehe, wie anders mich die Welt schon gemacht hat — ich meine, daß Menschen, die darin beten, die Kirche besser schmücken, als alle Opfer von Silber oder Golb.

Rund um die Rirche ift Friedhofland, eine Mauer umschließt es, und wer an diefer Mauer fteht, ber fieht wie von einer Burgwarte ins Thal und überfieht alles; freilich weit ift bas nicht, benn ber Blick ftößt allüberall auf die Riefenmauer, die diefes Land einengt und schütt. Da stehen im Norben brei leuchtende weiße Zacken, Die fernsten, boch auch die höchsten im Umtreis; gegen sie hinab ift das Thal, wenn gleich scheinbar verrammelt, offen, und führt ber Weg, ben ich gekommen bin, bis hinab zum Flüeler See. Diese Berge können mir Uhr fein, das Licht fällt auf ihre mächtigen Leiber, bie fo blendend bleich find, daß jeber Schatten erkennbar ift. Das find die Windgellen! So hat mich die Agatha, meine Magd, belehrt. Die Strafe, bie zu ihnen hinab= führt, fommt zu uns vom St. Gottharbberge ber, steigt schon weit aus Welschland und Livinen, bas biesem Lande unterthänig ift, herauf, führt burch bas grune Urserenthal und die finftere Schöllenen. So hat mich der Präses berichtet!

Noch einen Ausgang hat dieses Thal. Der Weg steigt steil aus bem Dorfe hinauf gen Matten und Farnen, zwei Dertlein, die in meinen Amtsgrenzen



liegen, und die ich besuchen muß und will, wann ich erft bier Bescheid weiß. Jener Weg führt, wie ber Brafes mich bescheibet, über die Suft ins Oberland ber Berner. Sonft aber zeigt die Bergmauer zu Under= halben kein Thor und gen Often ist sie gar so hoch geturmt, daß einem bangen möchte, ob die Sonne bie Bahn barüber hinweg noch finde. Das Thal zeigt faum eine ebene Matte, benn mitten aus bemselben steigt ber Kirchhügel empor. Zwischen biesen und die Westberge hineingezwängt stehen in langer, halbfreis= förmiger Reihe die Sutten und Säufer. Deren wenige find auch noch längs ber Strage gen Guben und vereinzelt an die Lehnen hingestellt. Meine Amtswege mogen nicht immer leichte fein. Zwei Bergwaffer tonen in die unendliche Stille, die souft zwischen biefen Bergen ware. Das eine größere kommt aus Guben gefloffen

und ist am Gotthardberge jung, der der große Mellensspender der drei Lande ist, das andere entsließt dem Suftgletscher und fließt durch das Mattenthal heraus; wo es sich den Weg zu einem mächtigeren Bruder, der Reuß, bahnt, da ist eine klaftertiese dunkle Schlucht; die gähnt gegenüber der Kirche mit zerrissenen Wänden, an denen verkümmertes Baumwerk wächst.

Aus bem Mattenthal, aus ber Schlucht gleichsam, kommen benen von Anderhalben im Sommer die Ge-witter, und weil es da oft finster und furchtbar und plöglich sich am Himmel zusammenhallt und die Stürme unvorhergesehen, wie das Naubtier aus der Höhle, aus diesen Felsen herfür sahren, so reden die in Andershalben, daß alles Unglück ihnen aus dem Mattenthale komme. So hat mich wiederum der Präses belehrt.

(Fortfetung folgt).

Die Rache des Weines.

Der schwarze Ritter Hans im Schlosse Wildenstein Schlägt auf den Eichentisch und trinkt gerandten Wein; Er trinkt und hält den Humpen vor die fackelglut Und brummt für sich: "Der Wein ist rot, wie Krämerblut". Da lacht der lange Dieth, des Ritters Rauskumpan: "Was starrst du lang den halbgeleerten Humpen au? Trink aus den Rest! In diesem großen Henkelkrug Ist für uns beide wohl Veltlinerwein genug!"

Dann gießt und gießt er langfam beide humpen voll. Des schwarzen Ritters Stirn umwölfen Gram und Groll, Denn tief in feinem Bergen brennts wie Böllenglut, Wohin er schaut - er fieht nur Blut und immer Blut. Er sieht den Waldweg im Oftobersonnenschein -Die ftarfen Roffe gieh'n bergan den schweren Wein, Es kommt der Jug mit Kling und Klang und Peitschenknall Bis in des Waldes Mitte, zu dem Wafferfall Da faust es von der Burg herab — dem Sturmwind gleich -Mit Bieb und Stoß und wucht'gem Bellebartenftreich! Im Cannenwald verblutet, wer nicht fliehen fann, Da wird manch ftarker Knecht ein bleicher, ftiller Mann. Dann knarrt der Beutegug gur alten Burg empor, Die schweren Eichenfässer rollen durch das Thor; Sie gleiten langfam in den Keller tief hinab -Dort unten ruht der Wein - die Toten ruhn im Grab.

Die Toten ruh'n und schweigen. Doch des Weines Geift, Der wird zum glüh'nden Gift, das in den Aldern Freift,

Bis es, ein Cavastrom, die breite Brust durchbraust, Und dumpf und wahustundrohend in den Schläfen saust, Bis frevelrede sinnlos von den Lippen quistt, Daß auf der heißen Stirn die Fornesader schwistt. So faßt den Ritter hans und seinen Rauskumpan, Noch eh' der Krug geleert, der Geist des Weines an!

Des langverborgnen Hasse Lügenmaske fällt.
Die Humpen klirren und der schwere Krug zerschellt;
Die Mörderhand krallt in des Gegners Gurgel sich —
Tier gegen Tier — Hallunkenpaar, nun wehre dich!
Das kencht und stampft — der Wein macht seine Sache gut —
Das Erkersenster kracht — die Ringer sind voll Blut.
Ich oder du! Hinab mußt, Schurke du, hinab!
Der wilde Waldbach ist sir dich das rechte Grab!
Ein Schlagen — Würgen — Lechzen und ein Poltern dann —
Und plötzlich stürzen beide — keuchend — Mann an Mann —
— Ein Todesschrei durchgellt die kühle Dämmerlust —
Kopfüber — sausend — in die tiese, schwarze Klust!
Dort spült der Bach das Blut den beiden Toten ab
Und ist für Zeide Schlummerbett und stilles Grab.

Die fackel ist verlöscht. Das klare Morgenlicht, Das durch des Tannenwaldes dunkle Wipfel bricht, Glänzt durch das off'ne fenster auf den Tisch herein Und in den Scherben glüht — wie rotes Blut — der Wein.

3. Stauffacher, St. Gallen.

